Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 13 (1919)

Heft: 1

Artikel: Vom Recht und Unrecht der materialistischen Geschichtsbetrachtung : Teil I und II

Autor: Lejeune, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-134470

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Recht und Unrecht der materialistischen Geschichtsbetrachtung.[1]

I.

Es kennzeichnet die Aufklärungsphilosophie, wie sie zumal von jenen französischen Schriftstellern des 18. Jahrhunderts vertreten wurde, die die Revolution literarisch vorbereiteten, daß sie rein rationalistisch und doktrinär das gesellschaftliche Leben beurteilte.[2] Wie diese Philosophen naiv rationalistisch ihre „natürliche Religion" konstruierten, die tatsächlich überall eher, als in der Natur, d. h. hier im konkreten geschichtlichen Leben, zu finden ist, so konstruierten sie nach ihren Vernunftideen auch ein Naturrecht, einen Vernunftstaat und eine vernünftige Gesellschaftsordnung; an dieser Vernunftkonstruktion maßen sie die bestehende Gesellschaftsordnung und den bestehenden Staat und forderten, soweit diese dem Maßstabe nicht entsprachen, deren Revolutionierung. Diese vernünftigen Literatenrevolutionäre glaubten die Wirklichkeit einfach nach ihren Formeln formen und mit der Verkündigung ihrer Gesellschaftsideale die bestehende verkehrte Ordnung in die vernünftige, der Natur des Menschen und allen ewigen Gesetzen entsprechende Ordnung umwandeln zu können. Ihre Lehren fanden zumal in den obersten Schichten des Bürgertums großen Anklang, finden wir doch dort am Vorabend der Revolution jenen naiven Glauben an das neue „Evangelium nach Jean-Jacques" — Rousseaus „Contrat social" spielte tatsächlich die Rolle einer neuen Bibel — über den Carlyle leise spottet. Es galt nur, die neue, vernünftige Konstitution zu machen, um aus dem Reiche des Unrechts, der Unterdrückung und der Privilegien in das der Freiheit und Gleichheit und der erst jetzt entdeckten Menschenrechte zu gelangen.

Wollte man wirklich die französische Revolution einfach aus der vorangegangenen literarischen Revolution und diesem Glauben

---

[1]) Referat, gehalten an der evangelisch-rätischen Synode zu Fetan, Juni 1918. Der Zuhörerkreis ließ es angebracht erscheinen, vor allem das Recht der materialistischen Geschichtsbetrachtung zu betonen. Dem gegenüber mußte die Darstellung meiner eigenen, in wesentlichen Punkten der materialistischen entgegengesetzten Geschichtsbetrachtung zurücktreten. Es sei drum zur Ergänzung der vorliegenden Ausführungen auf meinen Vortrag über „das Schöpferische in der Geschichte" (Bericht der XXII. christlichen Studentenkonferenz in Aarau 1918, Verlag von A. Francke, Bern) hingewiesen. Der Umstand, daß ich vor allem das Recht des Geschichtsmaterialismus betonen wollte, ohne doch selber auf seinem Boden zu stehen, bewog mich, in der Darstellung und Begründung des Geschichtsmaterialismus, vor allem dessen Vertreter selber sprechen zu lassen.

[2]) Vgl. hiezu Engels, „Dührings Umwälzung der Wissenschaft" oder „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft", an den sich unsere Darstellung teilweise anschließt.

an das neue Evangelium der Vernunft herleiten, dann müßte einen diese Fleischwerdung des Wortes freilich sehr enttäuschen. Denn bei näherer Betrachtung dieser mächtigen Bewegung, vor allem ihrer offiziellen Organe und des schließlichen Ergebnisses, müssen wir dem Urteil Engels' Recht geben, „daß dies Reich der Vernunft weiter nichts war, als das idealisierte Reich der Bourgeoisie; daß die ewige Gerechtigkeit ihre Verwirklichung fand in der Bourgeoisiejustiz; daß die Gleichheit hinauslief auf die bürgerliche Gleichheit vor dem Gesetz — oder sogar nicht einmal diese! — daß als eins der wesentlichen Menschenrechte proklamiert wurde — das bürgerliche Eigentum, und daß der Vernunftstaat ins Leben trat als bürgerliche demokratische Rupublik."[1]) Besonders ernüchtern muß einen zumal das Verhalten all der Kämpfer für Freiheit und Menschenrecht gegenüber den Forderungen der großen Massen der Geknechteten, gegenüber der Bevölkerung der Faubourgs in den Städten und den Bauern auf dem Lande, in denen doch die eigentliche Kraft der Revolution lag. Die neue Vernunftgesellschaft, die aus der Revolution hervorging, enttäuscht bitter, weist sie doch einen noch viel schlimmeren Gegensatz von Arm und Reich auf, nachdem sich in ihr erst einmal die kapitalistische Ordnung ungehemmt entfalten konnte. Erst in ihr entwickelte sich das Proletariat in seiner eigentlichen, furchtbaren Gestalt und bedeutete dabei doch einen unentbehrlichen Bestandteil derselben. Die soziale Ungleichheit ließ die bloß politische Gleichheit immer mehr als recht dürftigen Werten erscheinen; das mit dem Kapitalismus gegebene moderne Sklaventum des Lohnarbeiters gab der „Freiheit" eine eigenartige Beleuchtung und die Brüderlichkeitsparole nahm sich seltsam aus auf dem Hintergrund der Ausbeutung und des Konkurrenzkampfes. „Kurzum, verglichen mit den prunkhaften Verheißungen der Aufklärer, erwiesen sich die durch den „Sieg der Vernunft" hergestellten gesellschaftlichen und politischen Einrichtungen als bitter enttäuschende Zerrbilder"[2]), und das Schicksal, das die schönen, glatten Formeln im Verlaufe der Revolution durch die rauhe Wirklichkeit und die eigentlichen Triebkräfte des Lebens erlitten, mußte den Optimismus der Aufklärer tief erschüttern.

Die Erfahrungen der Revolutionszeit führten denn auch zu der Erkenntnis, daß sich die Geschichte nicht doktrinär regeln läßt, daß man nicht einfach mit seinen fertigen Ideengebilden von außen her kritisierend und revolutionierend an die bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnungen herantreten darf, daß vielmehr andere, in der Tiefe wirkende Kräfte, von bestimmendem Einfluß auf das geschicht-

---

[1]) Engels, Anti-Dühring, S. 2. Eine wuchtige Bestätigung findet diese Beurteilung der französischen Revolution besonders durch Kropotkins Werk über dieselbe, aber auch Carlyle war nicht blind für diese Tatsache.

[2]) Vgl. Engels, Anti-Dühring, S. 275.

liche Leben sind. So setzte sich denn auch seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts gegenüber jenem rationalistischen und naiv revolutionären Denken der Aufklärung eine gänzlich neue Beurteilung der Geschichte durch.[1]) Mit realistischem Blick erfaßte man die Zusammenhänge, in denen die herrschenden Ordnungen stehen und aus denen sie hervorwachsen. Es sind zum Teil dieselben Männer, die in Philosophie und Theologie den Aufklärungsrationalismus überwanden, welche auch hier in der Beurteilung des gesellschaftlichen Lebens über ihn hinausgelangen. So sucht bereits Kant die Geschichte als eine gesetzmäßige Entwicklung zu begreifen, die ihrem Ziele notwendig entgegentreibt, ohne dabei durch die Ideen und Absichten der Menschen in ihrem Laufe gestört zu werden, da diese vielmehr, „indem sie ihre eigene Absicht verfolgen, unbemerkt an der Naturabsicht, die ihnen selbst unbekannt ist, als an einem Leitfaden fortgehen."[2]) Kant stellt den Menschen nicht nach Art der Aufklärungsphilosophie mit seinen Idealen dem geschichtlichen Leben gegenüber, als könnte dieser die Geschichte in freier Zwecktätigkeit gestalten, sondern stellt ihn in die gegebenen Zusammenhänge hinein und sucht seine Entwicklung aus seiner Naturanlage und seinen materiellen Bedürfnissen und gerade aus seinen niedrigsten Instinkten heraus zu begreifen.[3]) Derselbe Schleiermacher ferner, der in seinen „Reden über die Religion" mit der Vernunftkonstruktion der „natürlichen Religion" aufräumte und die positive Religion in ihr Recht einsetzte, tritt mit diesem für das konkrete geschichtliche Leben offenen Blick auch an das Recht heran und definiert es sehr nüchtern als „das Aussprechen der bestehenden Verhältnisse."[4]) In der Staatsverfassung sehen die Vertreter der neuen Denkweise den Ausdruck der jeweils herrschenden Machtverhältnisse und betonen die engen Zusammenhänge zwischen ihr und den allgemeinen gesellschaftlichen Zuständen. Dieser Realismus steht der materialistischen Geschichtsauffassung von Marx und Engels schon sehr nahe, wenn Guizot von den „materiellen Existenzbedingungen" als dem entscheidenden Faktor des Gesellschaftslebens spricht und die Klassenkämpfe als den Inhalt der modernen Geschichte bezeichnet und wenn überhaupt die Geschichte verstanden wird als der Umwandlungsprozeß der Machtverhältnisse, der im steten Kampfe der entgegengesetzten Interessen sich vollzieht.[5]) Im Gegensatz zur Aufklärungsphilosophie sucht man nicht noch einen „natürlichen" oder vernünftigen Gesellschaftszustand neben dem tatsächlich bestehenden, den es dann einzuführen gälte,

---

[1]) Vgl. hiezu Sombart, „Sozialismus und soziale Bewegung", S. 55 ff.

[2]) Kant, „Idee zur allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht."

[3]) Vgl. den Aufsatz über Kant in Max Adler, „Wegweiser, Studien zur Geistesgeschichte des Sozialismus."

[4]) Zitiert bei Sombart.

[5]) Vgl. Sombart.

sondern sucht vielmehr den bestehenden als den natürlichen und vernünftigen, d. h. als den mit dem Stand der Entwicklung notwendig gegebenen zu begreifen. Seinen Höhepunkt fand dieses Denken in Hegel, der ja eben darlegen möchte, daß „alles, was ist, vernünftig ist". Hegel erweist sich in diesem Bestreben als ein großer Realist mit genialem Blick für die geschichtlichen Zusammenhänge und die Entwicklung in der Geschichte. Nur als solcher Realist vermochte er den jungen Marx in den Bann seiner Philosophien ziehen und in dieser Seite seines Denkens liegt es begründet, daß Marx auch als Begründer des Geschichtsmaterialismus noch überzeugt war, die Grundwahrheit derselben zu vertreten.[1])

Freilich, um von diesem historischen Realismus wirklich zum Standpunkt Marx' zu gelangen, müssen wir noch eine gänzlich andersartige Geistesbewegung herbeiziehen, die auf ihn einwirkte, nämlich den sogenannten utopischen Sozialismus vom Anfang des 19. Jahrhunderts. So sehr dessen Vertreter formell noch durchaus auf dem Boden der nationalistischen Gesellschaftsphilosophie der Aufklärung standen, wie diese die eigentlichen Triebkräfte des sozialen Lebens noch nicht erkannten und dieses doktrinär gestalten zu können vermeinten, so unterschieden sie sich doch durch den Inhalt ihrer Verkündigung gründlich vom politischen Liberalismus der Revolutionszeit. Diese Männer ließen sich durch die glänzenden Parolen der Revolution nicht blenden, sondern durchschauten die oben erwähnte große Täuschung. Saint-Simon erkennt den Unterschied zwischen politischer und sozialer Verfassung und betont die relative Nebensächlichkeit der ersteren gegenüber der letzteren. Im Gegensatz zum wesentlich nur politischen Denken seiner Zeit gilt ihm das Soziale als die Grundlage alles Politischen, weshalb er den bloß politischen Menschenrechten und der Freiheitsforderung des politischen Liberalismus wenig Wert beimißt.[2]) Fourier geißelt mit bitterem Sarkasmus die Vernunftherrlichkeit, die durch die Revolution hätte herbeigeführt werden sollen und stellt den hochtrabenden Worten der Revolutionsphilosophen die tatsächliche Wirklichkeit gegenüber. Owen mißt den politischen Reformen wenig Bedeutung zu und verlangt ökonomische und betritt selber diesen Weg voller Hingabe und Tatkraft. So sehen sie alle das tief Ungenügende der bloß politischen Neugestaltung und der neuen bürgerlichen Gesellschaft und treten mit neuen revolutionären Ideen an die revolutionierte Gesellschaft heran. Dieser der neuen kapitalistischen Gesellschaftsordnung gegenüber revolutionäre Sozialismus der „Utopisten" verbindet sich in Marx mit dem neuen geschichtlichen Realismus, wodurch jener Sozialismus seine rationalistische und damit eben utopistische Form abstreift, jener Realismus aber eine

---

[1]) Vgl. Max Adler, „Marx als Denker".

[2]) Vgl. Max Adlers Aufsatz über Saint-Simon, „Wegweiser".

neue Wendung nimmt. Diese beiden Quellen des Marxismus werden durch Engels selbst deutlich bezeichnet: „Wir sind stolz darauf, daß wir abstammen nicht nur von Saint-Simon, Fourier und Owen, sondern auch von Kant und Hegel.“[1])

Die neue realistische Geschichtsbetrachtung hatte bei allen ihren Vertretern eine durchaus konservative und antirevolutionäre, bei manchen im Dienste der Restauration stehenden sogar eine reaktionäre, gegen den Liberalismus der Revolutionszeit gerichtete Tendenz. Einem Guizot oder auch Hegel z. B. dient die neue Geschichtsauffassung zur Rechtfertigung des Bestehenden; es ist die Beleuchtung der bestehenden Verhältnisse von der Seite derer, die die Macht haben und diese gegen weitere Umwälzungen aufrecht erhalten möchten, während umgekehrt gerade das dem ganzen theoretischen und praktischen Lebenswerk Marx' seine hohe ethische Bedeutung gibt, daß er diese Machtverhältnisse vom Standpunkt der Unterdrückten aus betrachtet, daß er nicht, wie so viele Vertreter der „objektiven Wissenschaft“ gerade unter den Historikern und Oekonomen als ein Advokat der Besitzenden und Herrschenden auftritt, sondern — wie die Propheten Israels! — als der Anwalt der Armen und Geknechteten. Bei Marx tritt die neue Geschichtsbetrachtung eben in den Dienst des Sozialismus, wobei dieser trotz der realistischen Begründung nichts von seiner revolutionären Art einbüßt. Diese revolutionäre Art steht auch nicht im Widerspruch zu dem neuen entwicklungsgeschichtlichen Denken, sondern macht vielmehr erst völlig Ernst mit diesem. Marx kann sich mit dem Nachweis der geschichtlichen Notwendigkeit und Bedingtheit des Bestehenden nicht bei diesem beruhigen, sondern wendet den Entwicklungsgedanken auch, ja vor allem, gegen das Bestehende in der Wirtschafts-, Gesellschafts- und Staatsordnung, das ihm nur als ein vorläufiges Uebergangsstadium gelten kann. Es berührt einen ja immer etwas komisch, wie Hegel in echter Dialektik einen erst durch all die aufeinander folgenden Systeme führt, um mit einem Male beim eigenen System, als dem definitiven Abschluß der Entwicklung, den dialektischen Prozeß zur Ruhe kommen zu lassen, oder wie er einen durch alle Umwälzungen der Geschichte hindurchführt und dann schließlich beim preußischen Staat wie beim realisierten Sinn der Geschichte stehen läßt. Diesen Gegensatz zwischen der eigenen revolutionären Dialektik und der in konservativem Sinn angewendeten bei Hegel spricht Marx selber auf's deutlichste aus: „In ihrer mystifizierten Form ward die Dialektik deutsche Mode, weil sie das Bestehende zu verklären schien; in ihrer rationellen Gestalt ist sie dem Bürgertum ein Aergernis und ein Greuel, weil sie in dem positiven Verständnis des Bestehenden zugleich auch das Verständnis seiner Negation, seines notwendigen Untergangs einschließt, jede

---

[1]) Vorrede zur „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft.“

gewordene Form im Fluße der Bewegung, also auch nach ihrer vergänglichen Seite auffaßt, sich durch nichts imponieren läßt, ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär ist."[1])

Doch dürfen wir in Marx' Stellung zur Geschichte nicht etwa bloß eine geschickte Kombination zwischen dem Hegel'schen Denken und den sozialistischen Ideen sehen, würde eine solche doch auch noch nicht zur materialistischen Geschichtsbetrachtung führen. Marx grübelte seine neue Geschichtsauffassung nicht aus gegebenen Ideen, sondern las sie aus der aktuellen Geschichte heraus, die er ja wie wenige miterlebte. Unter den Erfahrungen der Gegenwart eröffnete sich ihm die Erkenntnis, welche eminente Bedeutung die Klassenkämpfe im geschichtlichen Leben haben. Nachdem schon Saint-Simon auf die Bedeutung des Gegensatzes zwischen Feudalismus und Industrialismus für die mittelalterliche und neuere Geschichte hingewiesen und den neuen Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat im Terreur der französischen Revolution erkannt hatte, wurde Marx, namentlich durch den ersten Arbeiteraufstand in Lyon und die englische Chartistenbewegung, auf jenen tiefen Klassengegensatz innerhalb der neuen kapitalistischen Gesellschaftsordnung aufmerksam, der sich zugleich mit der Entfaltung der modernen Industrie entwickelte und immer mehr in den Vordergrund der geschichtlichen Ereignisse trat. Geleitet von dieser Erkenntnis untersuchte er nun, wie uns Engels berichtet, die Geschichte, und „da zeigte sich, daß alle bisherige Geschichte, mit Ausnahme der Urzustände, die Geschichte von Klassenkämpfen war, daß diese einander bekämpfenden Klassen der Gesellschaft jedesmal Erzeugnisse der ökonomischen Verhältnisse ihrer Epoche sind; daß also die jedesmalige ökonomische Struktur der Gesellschaft die reale Grundlage bildet, aus der der gesamte Ueberbau der rechtlichen und politischen Einrichtungen, sowie der religiösen, philosophischen und sonstigen Vorstellungsweise eines geschichtlichen Zeitabschnittes in letzter Instanz zu erklären sind."[2]) Diese neue Betrachtung ging aus einem neuen realistischen Eindringen ins geschichtliche Leben hervor, wie es Hegel noch völlig fremd war, wohl aber durch Saint-Simon und dessen Schüler Comte vorbereitet wurde. Die neue Geschichtsauffassung gestaltete sich sogar gerade im bewußten Gegensatz zur idealistischen Hegels aus. „Die alte idealistische Geschichtsauffassung kannte keine auf materiellen Interessen beruhenden Klassenkämpfe, überhaupt keine materiellen Interessen; die Produktion wie alle ökonomischen

---

[1]) Vorrede zu Bd. I des „Kapital". Vgl. auch Engels Ausführungen über Hegel im Anti-Dühring und vor allem im I. Kapitel seiner Schrift über Feuerbach.

[2]) Anti-Dühring S. 11 f.

Verhältnisse kamen in ihr nur so nebenbei als untergeordnete Elemente der „Kulturgeschichte" vor.[1]) Im Gegensatz hiezu kam Marx in seiner kritischen Revision der Hegel'schen Rechtspsilolophie zu dem Ergebnis, „daß Rechtsverhältnisse wie Staatsformen weder aus sich selbst zu begreifen sind, noch aus der sogenannten allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln und daß daher die Anatomie der Gesellschaft in der politischen Oekonomie zu suchen ist."[2]) Dieser Anatomie wandte er sich nun zu und faßte schließlich das Resultat seiner Untersuchungen in den für die Formulierung des Geschichtsmaterialismus klassischen Worten zusammen: „In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhättnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktionskräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Ueberbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktonsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktionskräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen, oder — was nur ein juristischer Ausoruck dafür ist — mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Ueberbau langsamer oder rascher um."[3]) Der Geschichtsmaterialismus bezieht also die ökonomischen, sozialen, politischen und ideellen Vorgänge aufeinander und läßt in diesem organischen Zusammenhang die ökonomischen die bestimmende, grundlegende Rolle spielen. Wenn auch Marx diese seine Geschichtsauffassung nie in systematischer Weise dargelegt und auf die großen geschichtlichen Bewegungen ausführlich angewendet hat, so liegt sie doch seinem ganzen Schaffen zu Grunde. Wir begegnen ihr in einer Reihe historischer Schriften über die Zeit von 1848[4]), in denen stets wieder

---

[1]) Anti-Düring S. 11 f.

[2]) Marx, Vorwort zur „Kritik der politischen Oekonomie".

[3]) Vorwort zur „Kritik der politischen Oekonomie".

[4]) „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848—50"; „Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte"; „Revolution und Kontre-Revolution in Deutschland."

auf die tiefsten, eben materiellen Triebkräfte der Geschichte hingewiesen wird. Sie liegt auch dem „Kapital", dieser „Bibel des Proletariats" zu Grunde, das drum nicht flammende Proteste, himmelstürmende Ideale, packende Aufrufe oder Beschreibungen jenes von unwissenden bürgerlichen Politikern und Journalisten so viel zitierten Zukunftstaates gibt, sondern das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen kapitalistischen Gesellschaft enthüllt und damit dem Proletariat das Bewußtsein seiner Lage und die Einsicht in die Bedingungen seiner Befreiung vermittelt. Denn gerade auch sein Appell an das Proletariat gründet sich auf den Geschichtsmaterialismus. Der Sozialismus, den er verkündet, will nicht mehr eine doktrinäre Theorie sein, „die dem sozialen Leben vorausschreitet mit eigenmächtigen Gedanken und Einfällen", sondern die Konsequenz des ökonomischen Prozesses, „die reale Gesetzmäßigkeit des sozialen Lebens selbst, nur ins Bewußtsein erhoben."[1]) Es handelt sich nach Marx „nicht um die Durchführung irgend eines utopischen Systems, sondern um die selbstbewußte Teilnahme an dem unter unsern Augen vor sich gehenden Umwälzungsprozeß der Gesellschaft."[2]) So hat jenes durch die Tagespolitik etwas abgebrauchte Wort vom „klassenbewußten Arbeiter" in diesem Zusammenhang eine tiefe Bedeutung, und auch die Aktion, zu der Marx das Proletariat aufruft, entspricht dem geschichtsmaterialistischen Standpunkt; sie ist vorerst vor allem die Konzentration der eigenen, mit den ökonomischen Verhältnissen gegebenen Kräfte, d. h. eben die Organisation. Eine Anwendung seiner geschichtsmaterialistischen Auffassung ist es auch, wenn er immer wieder den Pseudogeist des sogenannten Geisteslebens entschleiert und auch hier „zum Bewußtsein bringt, was ist", d. h. die sehr materiellen Grundlagen all der schönen „Ideologien" bloßlegt. Auch der siegesgewiße Zukunftsglaube des modernen Sozialismus gründet sich ganz auf den Geschichtsmaterialismus, auf die in der ökonomischen Entwicklung gegebenen materiellen Tatsachen und nicht auf irgendwelche idealen Ueberzeugungen vom schließlichen Sieg der Gerechtigkeit auf Erden. Die materialistische Geschichtsauffassung mündet aus in eine gewaltige Geschichtsdeutung, die das Ziel der geschichtlichen Entwicklung in einem Zustand der menschlichen Gesellschaft sieht, da diese durch die ökonomische Umgestaltung, vor allem durch die Ueberleitung der modernen, voll entfalteten Produktionskräfte aus den Händen der Kapitalistenklasse in die der Gemeinschaft, befreit ist von der Herrschaft der materiellen Verhältnisse und den darin wurzelnden sozialen und politischen Zuständen des Klassengegensatzes und der Klassenherrschaft und die Beherrschung des Materiellen auch ein echtes freies und allen zugängliches Geistesleben ermöglicht; wo überhaupt die Menschen, indem sie aus Sklaven der Materie deren Lenker ge-

---

[1]) Adler „Marx als Denker" S. 35.

[2]) Streitschrift gegen Vogt, zit. bei Adler S. 44.

worden sind, aus dem Reich der Notwendigkeit in das der Freiheit treten und nun erst ihre Geschichte selber bewußt gestalten.[1])

Mit dieser materialistischen Geschichtsauffassung haben wir uns allerdings weit entfernt von Hegels Geschichtsphilosophie, und doch ist der Zusammenhang mit Hegel noch deutlich.[2]) Bei Hegel wie Marx finden wir den Grundgedanken jener immanenten Entwicklung, die mit innerer Notwendigkeit durch alle Kämpfe hindurch dem einen, in der Entwicklung bereits gesetzten Ziele zutreibt. Was aber Hegels Geschichtsidealismus in den Geschichtsmaterialismus umschlagen ließ, ist das Eine, Entscheidende, daß die Hegel'sche Selbstbewegung des absoluten Geistes durch die ökonomischen Kräfte und die soziale Gesetzlichkeit ersetzt wurde; die Idee wird entthront und an ihre Stelle tritt die Bestimmung durch die materiellen Verhältnisse. Diesen Gegensatz charakterisiert Marx selber: „Meine dialektische Methode ist der Grundlage nach das direkte Gegenteil der Hegel'schen. Für Hegel ist der Denkprozeß (die „Idee") der Demiurg des Wirklichen, das nur seine äußere Erscheinung bildet; bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts anderes, als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle. Man muß die Dialektik, die bei Hegel auf dem Kopf steht, umstülpen, um den rationellen Kern zu entdecken."[3]) Dieser „Materialismus" der Marx'schen Geschichtsauffassung hat aber nichts zu tun mit dem vulgären philosophischen Materialismus. Es handelt sich hier nicht um metaphysische Theorien über das Verhältnis von Geist und Materie, sondern um historisch-wissenschaftliche Feststellungen über die Bedingtheit des sozialen, politischen und geistigen Lebens durch die ökonomischen Verhältnisse. Das „Materielle" bei Marx ist ja auch etwas durchaus anderes als die Materie der Naturwissenschaft; es ist nichts Totes, Dingliches, sondern — wie es ja as der angeführten Hauptstelle deutlich hervorgeht — ein Lebensverhältnis, das die Menschen, je nach ihrer Entwicklungsstufe, eingehen müssen; es ist also selber schon etwas Menschliches, wenn es auch die unterste Stufe menschlicher Lebensäußerungen darstellt, wo noch alles auf die Befriedigung der natürlichen Lebensbedürfnisse gerichtet ist. Diesen „Materialismus" vertritt auch Kant in seiner Geschichtsphilosophie, indem er den Menschen in seine natürlichen Zusammenhänge hineinstellt und nicht losgelöst von diesen betrachtet, ohne daß deshalb Kant je als Materialist bezeichnet wurde. Die irreführende Bezeichnung ist aus ihrem historischen Ursprung heraus zu verstehen: „materialistisch" nennt Marx seine Geschichtsbetrachtung im Gegensatz zur „idealistischen" Hegels; gegenüber Hegels spekulativer, von der Idee ausgehenden Art will er ganz auf die in der

---

[1]) Vgl. Engels, Anti-Dühring, S. 305 f.

[2]) Vgl. hiezu Max Adler, „Marx als Denker" und „Marxistische Probleme".

[3]) Vorwort zu Bd. I des „Kapital".

tatsächlichen Geschichte gegebene Erfahrung abstellen. Der Geschichtsmaterialismus lehrt nicht, daß das soziale, politische und vor allem geistige Leben durch das Materielle erzeugt werde, wie wenn dieses eine eigene, ja die einzige schöpferische Potenz darstellte; es handelt sich stets nur um ein Bedingen und Bestimmen: die materiellen Verhältnisse liefern die Grundlage, an welche die höheren Lebensäußerungen, die ihre Kraft in sich selber tragen, bei ihrem Aufbau gebunden sind.[1])

Mit Hegel teilt Marx den Gedanken der historischen Notwendigkeit, wenn er diese auch auf andere Kräfte gründet und mit andern Mitteln sich auswirken läßt. So wie Hegel in der Geschichte die wahrhafte Theodicee sieht, so vertraut auch Marx mit unbedingter Zuversicht dem von innerer Notwendigkeit getriebenen, geschichtlichen Prozeß. Und gerade die Gewißheit, den Sinn der geschichtlichen Entwicklung erkannt zu haben und mit dem eigenen Wollen nur im Dienst dieses sich notwendig durchsetzenden Sinnes zu stehen, machte Marx zum Propheten und seine „Wissenschaft" zum Erweckungsruf, der die stumpf und dumpf dahinlebenden Proletariermassen zu neuer Hoffnung aufleben ließ. Marx ist nicht nur der unerbittliche, wuchtige Kritiker des Bestehenden, er tritt auch nicht nur mit Aufrufen und Forderungen vor das Volk, sondern gibt ihm in erster Linie etwas: neuen Glauben, neue Hoffnung und damit neues Leben. Indem er dem Proletariat die Einsicht in die tatsächliche Entwicklungstendenz der Geschichte vermittelte, lehrte er es zugleich sich selbst als den entscheidenden Entwicklungsfaktor erkennen, der dazu berufen ist, die neue Gesellschaft, auf die die Entwicklung hintreibt, herbeizuführen. Gerade, weil diese Berufung sich nicht auf schöne Träumereien und luftige Utopien gründete, sondern auf wissenschaftliche Erkenntnis fester Tatsachen und Bewegungen, vermochte sie die Massen aufzurütteln; weil hier die Theorie nur die bewußtgewordene Gesetzmäßigkeit des sozialen Lebens selbst sein wollte, konnte sie in die zielbewußte Aktion zur Umgestaltung der Gesellschaft umschlagen und von hier aus verstehen wir „die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft", die Marx nach dem Titel der Engels'schen Schrift bewirkte, als einen gewaltigen Fortschritt. Es ist wirklich eine neue Prädestinationslehre — mit Recht nannte man den Marxismus einen „Calvinismus ohne Gott"! — und wie einst der Calvinismus gerade mit seiner scheinbar alle Eigentätigkeit

---

[1]) Vgl. hiezu Adler, „Marxistische Probleme", besonders den Aufsatz über „das Formalpsychische im historischen Materialismus." Adler wendet sich gerade als Marxist gegen jene Mißdeutung des Geschichtsmaterialismus in tatsächlich materialistischem Sinn, wie sie sich bei Gegnern und Anhängern des Marxismus findet. Schon Marx' eigene Auseinandersetzung mit dem Materialismus (vgl. z. B. seine Thesen über Feuerbach) wie auch die Besinnung auf seine von ihm selber stets festgehaltene geistige Abstammung von der idealistischen Philosophie sollte vor jener falschen Deutung der materialistischen Geschichtsauffassung bewahren.

des Menschen ausschließenden Lehre seine Anhänger zur höchsten Aktivität beseelte, so gab auch hier das feste Berufungsbewußtsein dem Proletariat seine Begeisterung und Tatkraft. Freilich kann es einem nicht verborgen bleiben, daß gerade von dieser Kraftquelle her auch eine lähmende Wirkung ausgehen kann, daß jene „Entwicklung von der Utopie zur Wissenschaft" gar leicht zu derjenigen vom Glauben zum Wissen werden kann, bei der einst die mächtige urchristliche Bewegung erstarrte. Sobald einmal der Glaube zum bloßen Glaubenssatz, und die Gewißheit zum bloßen Wissen wird, ist es vorbei mit jener begeisternden, zur Tat treibenden Wirkung, denn das bloße Wissen, das sich von dem einmal erkannten Gegenstand loslöst und ihm als fertigem Objekt „objektiv" gegenübersteht, vergißt, daß die Geschichte kein solches für sich bestehendes, losgelöst vom Menschen wirkendes Wesen ist; die bloße Gläubigkeit übersieht in ihrem starren Festhalten am festen Glaubenssatz, daß dieser seine Wahrheit nur vom lebendigen Leben bezieht, daß die Geschichte nur von glaubenden, wollenden und handelnden Menschen vorwärtsgetragen wird. Daß hier eine große Gefahr für den Marxismus vorliegt und daß er dieser in weitem Maße erlegen ist, trat in seiner eigenen Geschichte nur allzu deutlich hervor.

II.

Daß der materialistischen Geschichtsauffassung eine große Wahrheit zugrunde liege, ist schon bei der Forschungsart Marx' zu erwarten. Er, der fordert, daß „die Wirklichkeit sich selbst zum Gedanken drängen muß", hatte jedenfalls eine breite Wirklichkeit vor Augen, als er den Gedanken des Geschichtsmaterialismus gestaltete. Auch die große geschichtliche Wirkung des von Marx begründeten Sozialismus spricht für das Recht seiner Begründung — oder sollte wirklich eine bloße Täuschung die Massen derart mit Gewißheit erfüllen können, daß eine der mächtigsten Bewegungen von ihr ausgeht? Tatsächlich läßt sich die Wahrheit der materialistischen Geschichtsauffassung an einer Fülle von Tatsachen geltend machen; in mannigfacher Weise zeigt sich, daß die materiellen Verhältnisse wirklich das soziale und politische Leben und deren Umwälzungen in der Geschichte bestimmen, und daß das Geistesleben einer Epoche in weitem Maße lediglich den ideologischen Ueberbau zu den ökonomischen und den mit diesen gegebenen sozialen und politischen Zuständen darstellt.[1])

---

[1]) Wenn wir im Folgenden die materialistische Geschichtsauffassung in ihre wesentlichen Behauptungen zerlegen und diesen im einzelnen nachgehen, so geschieht dies nur der scharfen Hervorhebung wegen, bedeutet aber wie jede Schematisierung

1. Als ersten Bestandteil der materialistischen Geschichtsauffassung greifen wir die Lehre heraus, daß die Produktionsverhältnisse einer Geschichtsepoche das soziale Leben derselben entscheidend bestimmen. „Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen Lebensprozeß.“[1]) „Die sozialen Verhältnisse sind eng verknüpft mit den Produktivkräften. Mit der Erwerbung neuer Porduktivkräfte verändern die Menschen ihre Produktionsweise, und mit der Veränderung der Produktionsweise, der Art, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, verändern sie alle ihre gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Handmühle ergibt eine Gesellschaft mit Feudalherren, die Dampfmühle eine Gesellschaft mit industriellen Kapitalisten.“[2]) „Die gesellschaftlichen Verhältnisse, worin die Individuen produzieren, verwandeln sich mit der Veränderung und Entwicklung der materiellen Produktionsmittel, der Produktivkräfte.“[3])

Eine Blick auf verschiedene typische Gestaltungen des sozialen Lebens läßt uns tatsächlich deren Bestimmung durch die materiellen Verhältnisse erkennen. Die primitiven Jägerstämme der Indianer oder die primitiven Ackerbauer z. B. weisen in ihrem Zusammenleben noch keine sozialen Unterschiede und Abhängigkeitsverhältnisse auf, was offenbar durch die primitive Produktionsweise und die damit gegebene Gleichheit der „Vermögen“ bedingt ist; andererseits treten bei den Hirtenvölkern, deren Herdenbestände allerlei Schwankungen unterworfen sind, zugleich mit den Vermögensunterschieden Klassenunterschiede auf, indem stets die armen Hirten in die Abhängigkeit der reichen geraten.[4]) Auch die alte Markgenossenschaft, die wir allenthalben an der Schwelle der Geschichte der Kulturvölker antreffen, kennt noch keinerlei Klassenunterschiede innerhalb ihres Kreises und dieser Gesellschaftszustand beruht auf dem ganzen Produktionsverhältnis dieser Stufe, dem Gemeinbesitz von Grund und Boden, der gemeinsamen Bearbeitung desselben und der urwüchsigen gleichmäßigen Verteilung des Arbeitsprodukts.[5]) Soziale Unterschiede und Gegensätze traten, wenn wir von äußeren Einwirkungen, wie kriegerischer Unterwerfung, absehen, erst mit der Entwicklung der Produktionsverhältnisse auf, nämlich erst, als sich mit der Produktionssteigerung, die ihrerseits auf neue Produktionskräfte, wie

---

eine gewisse Gewaltsamkeit. In der Wirklichkeit haben wir einen großen Lebenszusammenhang vor uns, in dem eines mit dem andern eng verflochten ist und die verschiedenen Lebensgebiete miteinander in mannigfacher Wechselwirkung stehen.

[1]) Marx. Vorwort zur „Kritik der politischen Oekonomie“.

[2]) Marx, „Elend der Philosophie“, S. 91.

[3]) Marx, „Lohnarbeit und Kapital“, S. 25.

[4]) vergl. Oppenheimer, „Der Staat“.

[5]) vergl. über die Markgenossenschaft Kropotkins „Gegenseitige Hilfe“ und Engels Anhang zur „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“.

bessere Werkzeuge und Arbeitsverfahren zurückgeht, das Privateigentum ausbildete und man über den eigenen Bedarf hinaus für den Austausch produzierte, was der fremden Arbeitskraft einen Wert verlieh. Es liegt eine große Wahrheit in der Behauptung Rousseaus, daß die Ungleichheit unter den Menschen und die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen im Aufkommen des Privateigentums ihren Ursprung habe.[1]) Insbesondere spielte, was auch Rousseau hervorhebt, das Auftauchen des Privateigentums am Grund und Boden, gegen das die freien Bauern in gesundem Instinkt einen langen Kampf führten, eine entscheidende Rolle in der Entwicklung der sozialen Gegensätze. An die Stelle der alten Arbeitsgemeinschaft mit der urwüchsigen Arbeitsteilung und der sozialen Gleichheit der einzelnen Arbeitenden tritt allenthalben ein Abhängigkeitsverhältnis, bei dem die einen im Dienste und zum ausschließlichen Vorteil eines andern, den das Privateigentum auch zum Besitzer des Arbeitsproduktes macht, arbeiten. Wenn so schon die ökonomische Entwicklung selber mit der Herausbildung des Gegensatzes von arm und reich auf diese soziale Gliederung mit ihrer Abhängigkeit hintreibt, so wurde dieser Prozeß in der Geschichte oft noch rapid beschleunigt durch äußere Einwirkungen: sowie einmal durch die Entwicklung der Produktionsverhältnisse die fremde Arbeitskraft einen Wert erhalten hatte und man die Ausbeutungsmöglichkeit des Menschen erkannte, beginnen auch die kriegerischen Unterwerfungen zu diesem ökonomischen Zwecke, und charakteristischer Weise sind es gerade jene Völker, die infolge ihrer Produktionsweise die Anfänge sozialer Gliederungen innerhalb des eigenen Verbandes entwickelt hatten, die Hirten- und Seeräubervölker, welche auch solche Unterwerfungskriege wegen wirtschaftlicher Ausbeutung führten. Aber auch dort, wo das Abhängigkeitsverhältnis durch die kriegerische Unterwerfung geschaffen wurde, geschah es stets um wirtschaftlicher Zwecke willen, sodaß also doch stets das materielle Leben die treibende Kraft ist.[2]) Wir stehen hier an der wirtschaftlichen Wurzel der wichtigsten sozialen Erscheinung, des Verhältnisses von Herr und Knecht und schließlich aller Klassenunterschiede. Hier hat zumal die Sklaverei, diese schärfste Ausgestaltung des Klassengegensatzes, ihren Ursprung, denn ihr Sinn und Zweck ist eben die wirtschaftliche Ausbeutung des Menschen. Sie setzt bereits eine solche Entwicklung der Produktion voraus, die den Ausbeutungswert des Menschen hervortreten ließ und zu jener Vermögensanhäufung führte, welche allein das Halten und Ausbeuten

---

[1]) vergl. Rousseaus, „Abhandlung über den Ursprung der Ungleichheit unter den Menschen und Adlers Aufsatz über Rousseau im „Wegweiser".

[2]) Vergl. Oppenheimer. Marx und Engels übersehen wohl die selbständige Bedeutung des „politischen" Mittels neben dem ökonomischen; wenn auch der Zweck in beiden Fällen ein ökonomischer ist, muß doch gegenüber einer einseitigen geschichtsmaterialistischen Lehre diese selbständige Rolle des politischen Mittels bei der Ausgestaltung der sozialen Gliederung betont werden.

von Sklaven ermöglicht. Auf der untersten Stufe finden wir die Sklaverei drum nicht bei den vermögenslosen Jägern oder den primitiven Bauern, sondern bei den vermöglichen Hirten, und in großem Maßstab tritt sie überhaupt erst mit aufblühendem Handel und Industrie auf, da erst diese mit ihrer Produktionssteigerung die Verwendbarkeit und Notwendigkeit der Sklavenhände schaffen, wie z. B. im alten Griechenland und Rom, oder in Amerika seit dem Aufblühen der Baumwollindustrie. Die Sklaven sind meist Kriegsgefangene, die man auf einer gewissen Produktionsstufe nicht mehr tötet, sondern um der ökonomischen Ausbeutung willen schont, und auch der Krieg, diese weitere furchtbare Erscheinung im sozialen Leben hat somit ökonomische Ursachen. Weit davon entfernt, etwas Natürliches und Ursprüngliches zu sein — gerade der primitive, den ursprünglichen Zuständen am nächsten stehende Ackerbauer ist friedlicher Natur und führt nie Angriffskriege, wie ja auch unter den Tieren der Krieg eine durchaus seltene Erscheinung ist — tritt der Krieg erst auf „fortgeschrittener" Entwicklungsstufe auf; erst um des fremden Vermögens willen, vor allem dann um der Ausbeutung der fremden Arbeitskraft willen, wurde von jeher und wird heute noch, in etwas modifizierter Weise, Krieg geführt.[1]) In denselben ökonomischen Verhältnissen hat aber auch der Staat, der von idealistischen (hierin aber bloß idealisierenden) Philosophen so gerne als das Absolute und die Realisierung der sittlichen Idee hingestellt wird, seinen Ursprung. Auch die Staatenbildung geht auf wirtschaftliche Ausbeutung aus und ist deshalb an gewisse ökonomische Bedingungen geknüpft; die ersten Opfer der Staatenbildung sind fast überall die seßhaften Ackerbau treibenden Volksstämme gewesen, die es mit ihrer Arbeit bereits zu einer gewissen materiellen Blüte gebracht hatten und die gerade deshalb von den kriegerischen Nomaden- und Seeräuberstämme, dem späteren „Adel", unterworfen und versklavt oder doch tributpflichtig gemacht wurden.[2]) Krieg, Sklaverei und Staatenbildung gehören ihrem Ursprung und Wesen nach zusammen; auch von ihnen könnte es heißen: „dreieinig sind sie, nicht zu trennen".

Auf den engen Zusammenhang zwischen der Produktionsweise und dem sozialen Leben weist ferner die Tatsache hin, daß der kleine Ackerbau mit Parzellenwirtschaft noch keinen Klassenunterschied bedingt, der große Ackerbau dagegen, wo immer er jenen verdrängte, einen solchen erzeugte[3]): stets wälzt sich mit dem Produktionsverhältnis auch das Eigentums- und Sozialverhältnis um. Während wir bei der einen Produktionsweise im allgemeinen lauter

---

[1]) vergl. Nicolai „Biologie des Krieges" § 13.

[2]) vergl. Oppenheimer.

[3]) vergl. Engels, Anti-Dühring.

einander gleichgestellte, unabhängige Kleinbauern vorfinden,[1]) stellte sich z. B. im alten Rom, als die freien Parzellenbauern verdrängt wurden und der Großgrundbesitz entstand, der Klassengegensatz zwischen den Latifundienbesitzern und ihren Sklaven ein; der Feudalstaat mit seiner sozialen Gliederung entwickelte sich zugleich mit der Anhäufung des Grundeigentums in den Händen des Adels, besonders verschwand der freie Bauer, der sich auf früheren Stufen noch über dem Hörigen erhob, im gleichen Maße als der Adel sich des Grundbesitzes, zumal der Gemeindeländereien, bemächtigte, bis schließlich der ausbeutenden Herrenklasse die große, gleichmäßige Masse der Hörigen und Fronbauern gegenüberstand;[2]) und auch im modernen Großgrundverhältnis, bei dem der Grundbesitz zum Kapital und die Grundrente zum Unternehmergewinn wurde, ist der Grundbesitzer durch eine tiefe soziale Kluft von den in dürftigsten Verhältnissen und einer an Rechtlosigkeit grenzenden Abhängigkeit lebenden Landarbeitern getrennt, wie man etwa am Beispiel Ostpreußens sehen kann. Und wiederum finden wir heute die freiesten Staatswesen, die im sozialen und politischen Leben den Klassengegensatz und die Klassenherrschaft am meisten überwunden haben, gerade dort, wo der Großgrundbesitz ebenso eingeengt und aufgelöst, wie der Klein- und Mittelgrundbesitz gefördert wurde, wie es in Neu-Seeland der Fall ist.[3])

Auch die sozialen Folgen der Arbeitsteilung bestätigen die geschichtsmaterialistische These. Je und je hat sich die mit der Entwicklungsstufe der Produktion gegebene Form der Arbeitsteilung auch im sozialen Leben ausgeprägt. So haben z. B. die Kasten vor allem hier ihren Ursprung, mögen sie sich nun ohne äußere Einflüße aus der Arbeitsteilung entwickelt haben, oder mögen solch äußere Eingriffe, wie Unterwerfung, die Kastenbildung bewirkt haben, denn auch in letzterem Falle war stets der ökonomische Zweck für die soziale Gliederung bestimmend und erhob sich der Kastengegensatz über der Arbeitsteilung. So sagt denn Marx, daß die verschiedenen Formen der Arbeitsteilung, wie sie aus den Bedingungen der materiellen Produktion hervorgegangen sind, ebensoviele Grund-

---

[1]) Ich sehe hier davon ab, daß auf der Grundlage des Privateigentums an Grund und Boden eine wirkliche Ueberwindung sozialer Gegensätze überhaupt nicht möglich ist, und daß z. B. im Frankreich des 19. Jahrhunderts — ähnliche Verhältnisse weist auch die Schweiz auf — sehr bald nach der Revolution mit der Aufhebung des Feudalismus an die Stelle des alten Feudalherrn das Kapital und an die Stelle der Feudalabgaben die Hypothekarzinsen traten, daß also, wenn auch verschleiert durch den Begriff des „Privateigentums" am Boden, oft auch verhüllt durch den unpersönlichen, wenn nicht gar scheinbar gemeinnützigen Charakter der Bankinstitute, eine neue Abhängigkeit und ein neuer, dem Bauern freilich meist verborgener Klassengegensatz sich entwickelte — der zwischen Kleinbauerntum und Kapital. Ferner entstehen auf der Grundlage des Privatbesitzes am Boden notwendig schon innerhalb eines Dorfes allerlei soziale Unterschiede und Abhängigkeiten.

[2]) vergl. Oppenheimer.

[3]) vergl. Oppenheimer.

lagen sozialer Organisationen wurden.[1]) Deutlich tritt diese Grundlage z. B. bei den indischen Kasten oder in der Ständegliederung des platonischen Staates hervor. Aus der Entwicklung der Produktionsweise wuchs ferner die Arbeitsteilung zwischen Landwirtschaft und Gewerbe hervor, welche ihrerseits den in seinen sozialen, politischen und geistigen Folgen so bedeutungsvollen Gegensatz von Stadt und Land nach sich zog. Auf einer Arbeitsteilung wurzelt auch die große soziale Scheidung der „Gebildeten" von den „Ungebildeten", der Gegensatz zwischen der großen Masse derer, die mit ihrer Arbeit die Bedürfnisse der ganzen Gesellschaft befriedigen müssen und der kleinen Schicht jener, die der Arbeitsleitung, dem Handel, den Staatsgeschäften, den Wissenschaften und Künsten obliegen. Nur diese Arbeitsteilung ermöglichte die kulturelle Entwicklung, verlieh aber aller bisherigen Kulter — der antiken, mittelalterlichen und neuzeitlichen — den Charakter einer Klassenkultur. Stets noch bedeutete eben diese Arbeitsteilung die Ausbeutung derer, die die Arbeitslast auf sich nehmen müssen, durch diejenigen, die sich die Frucht der Arbeit aneignen und sich damit die Möglichkeit verschaffen, „Kultur zu pflegen".[3])

Daß eine ökonomische Umwälzung auch eine soziale bewirkt, zeigt z. B. der an den Uebergang von der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft sich anschließende gewaltige Umwälzungsprozeß. Dieser ökonomische Vorgang vertiefte zuerst den Gegensatz von Stadt und Land, indem eine Zeit lang die Stadt die neue und das Land die alte Wirtschaftsform vertraten. Das Uebergreifen der Geldwirtschaft auf das Land sodann machte die alten Feudalherren zu bloßen Gutsbesitzern, die ihre alten Gefolgschaften abschafften, ihre politische Machtstellung gegenüber der Zentralgewalt verloren, aber darauf bedacht waren, möglichst viel Geld aus ihren bäuerlichen Untertanen herauszupressen; die Bauern selber sanken nach dieser Wendung noch tiefer und wurden infolge des massenhaften Bauernlegens ebenso wie die aufgelösten Gefolgschaften in großen Massen in die Städte geworfen, wo sie bald die neue Klasse des Proletariates mit seinen „freien", d. h. für die Ausbeutung freien, Arbeitern bilden. In den Städten zeigt sich eine gewaltige Verschärfung des Gegensatzes von arm und reich, indem unten die neue Klasse des Proletariates, oben die neue Klasse der Kapitalisten sich bildet, welch letztere Klasse als ein neuer Stand neben die alten priviligierten Stände tritt und die Gleichberechtigung mit diesen fordert.[2]) An diese ökonomische und soziale Umwälzung knüpft sich aber auch jene weitere gewaltige Umwälzung an, die die Produktionsverhältnisse

---

[1]) „Elend der Philosophie" S. 120

[2]) vergl. Oppenheimer.

[3]) Eine, wohl unbeabsichtigte, Bestätigung des Geschichtsmaterialismus liefert hier auch Treitschke, der sich folgendermaßen die Tatsache unserer Klassengesellschaft und Klassenkultur zurechtzulegen sucht: „Die Masse wird immer Masse bleiben

des Feudalismus und des zünftigen Handwerkes auflöste, die erst während der sogenannten Manufakturperiode eine Anzahl von Lohnarbeitern in der Werkstatt eines Unternehmers vereinigte, dann aber mit der Entdeckung neuer Produktionskräfte, vor allem der Dampfmaschine, mit der Entfaltung des Geldsystems, des Verkehrswesens und Handels zugleich mit der modernen Großindustrie die moderne kapitalistische Produktionsweise und die ihr entsprechende Gesellschaftsordnung schuf. An die Stelle der alten Werkstatt, in der ein persönliches Verhältnis den Meister mit seinen Gesellen verband und wo schon deshalb kein Klassengesetz bestand, weil die Zunftordnung dem Gesellen den Weg zum Meister öffnete, traten die modernen Fabriken, in denen Tausende von lebenslänglichen Lohnarbeitern einer kleinen Zahl von Unternehmern gegenüberstehen, von denen sie durch eine tiefe soziale Kluft geschieden sind und mit denen sie nichts verbindet, als die harte Kette des Lohnes. Während der zünftige Handwerker der Eigentümer seines Arbeitsproduktes ist — die Lohnarbeit ist hier noch die Ausnahme und die Arbeit des Lehrlings und Gesellen ist mehr unter dem Gesichtspunkt der Ausbildung als des Verdienstes zu betrachten — hat der moderne Lohnarbeiter kein Eigentumsrecht an seinen Erzeugnissen, da der Kapitalist — und zwar bei den herrschenden, der kapitalistischen Produktionsweise entsprechenden Eigentumsbegriffen durchaus nach geltendem Recht — sich das ganze Arbeitsprodukt aneignet und diesem lediglich einen, nach Möglichkeit niedrig gehaltenen und gerade nur die dringensten Lebensbedrüfnisse des Arbeiters deckenden Teilwert seiner Arbeitsleistung, nämlich den verabredeten Lohn, ausbezahlt, den Mehrwert aber, auf dem, wie Marx nachwies, die Kapitalanhäufung in der modernen Gesellschaft beruht, für sich behält. Aus der neuen kapitalistischen Produktionsweise und ihrem Eigentumsverhältnis, eben der privaten Aneignung des von einer größeren Anzahl in einem Unternehmen vereinigter Arbeiter erzeugten Produktes, wuchs der Gegensatz zwischen Lohnarbeiter und Kapitalist, der Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie hervor, diese wichtigste Erscheinung im sozialen Leben unserer Zeit.

Aus diesem letztgenannten wie den früher erwähnten Beispielen wird es deutlich, daß die Klassenunterschiede und -gegensätze aus den ökonomischen Verhältnissen hervorwachsen. Klassengegensätze stellten sich denn auch stets ein, wo das ursprüngliche Gemeinschaftsverhältnis, wie es die ländliche Markgenossenschaft oder die Gilde der mittelalterlichen Städte aufweist, aufgelöst wurde. Hierin liegt das Recht jenes Wortes des Kommunistischen Manifests: „Alle bis-

müssen, damit einzelne Tausende forschen, malen und dichten können". Das Wort könnte bei Marx stehen, wenn es nicht den ganzen Zynismus dessen verriete, der sehr befriedigt und selbstbewußt oben steht, während Marx es mit dem gerechten Ingrimm dessen gesprochen hätte, der mit jener zum bloßen Massendasein verurteilten, vom Menschentum ausgeschlossenen Masse fühlte.

herige Gesellschaft beruhte auf dem Gegensatz unterdrückender und unterdrückter Klassen." Der Klassengegensatz und der mit ihm gegebene Klassenkampf ist einfach eine geschichtliche Tatsache, die weder durch illusionäre Verhüllungen, wie die Brüderlichkeitsparole der französischen Revolution oder die Festphrase vom einigen Brudervolk unserer Augustfeier, noch durch die heuchlerische Entrüstung über die offene Konstatierung dieser Tatsache durch die Sozialdemokratie aus der Welt geschafft wird. Nicht erst die Sozialdemokratie hat den Klassenkampf ins Leben gerufen; er war vielmehr stets da und wurde stets von oben mit mindestens so viel Leidenschaft, zugleich aber mit weit größeren Machtmitteln geführt als von unten. Marx hat auch hier nur ins Bewußtsein erhoben, was ist. Die Klassenkampfparole der Sozialdemokratie ist nur eine klare Folgerung aus den tatsächlichen Verhältnissen und der Klassenkampf des Proletariats hat gegenüber dem Klassenkampf der Herrschenden und Besitzenden dadurch das Recht auf seiner Seite, daß er bei allen echten Sozialisten nicht wieder eine neue Klassenherrschaft erstrebt, sondern sich als Ziel die Aufhebung jedes Klassenkampfes und aller Klassen überhaupt setzt, während der Klassenkampf von oben nur die Aufrechterhaltung der eigenen Klassenherrschaft mit all ihren Ausbeutungsmöglichkeiten und Vorrechten im Auge hat.

So bestimmen die ökonomischen Verhältnisse die sozialen und wie die eigentliche Seele der Gesellschaft — mitunter spielt nämlich auch das Materielle die Rolle der Seele — bestimmt das Produktions- und das mit ihm gegebene Eigentumsverhältnis auch das persönliche Verhalten des Menschen zum Menschen. Wie anders ist das persönliche Verhältnis zwischen zwei Gliedern einer Dorfmark oder zwei freien Parzellenbauern, als das zwischen einem römischen Latifundienbesitzer und seinen Sklaven, oder zwischen einem Feudalherrn und seinen Bauern, die sich, abgesehen von allen Lasten und Abgaben, noch ruhig vom Wild des Herrn die Saaten verwüsten lassen oder nachts die Teiche mit Ruten schlagen müssen, damit die Nachtruhe des Herrn nicht vom Quaken der Frösche gestört werde,[1]) oder auch zwischen einem ostelbischen Junker und seinen polnischen Landarbeitern. Wie anders stehen sich zwei Glieder einer alten Gilde gegenüber als zwei heutige konkurrierende Unternehmer, oder wie anders sind die persönlichen Beziehungen zwischen dem zünftigen Meister und seinen Gesellen, als zwischen einem heutigen Unternehmer und den von ihm beschäftigten „Händen". Schon der tägliche Verkehr zeigt ja in der mannigfachsten Weise, wie die Stellung im ökonomischen Prozeß diejenige im sozialen Leben bestimmt, wie Vermögensunterschiede auch soziale Unterschiede bedeuten und wie überhaupt nichts so sehr das Zusammenleben der Menschen bestimmt, als der Gegensatz von Arm und Reich.

---

[1]) Vgl. Kropotkin, „Französische Revolution".

Schon einige der erwähnten Beispiele zeigten, wie sich mit den Produktionsverhältnissen stets auch die Eigentumsverhältnisse ändern, so daß die letztern wirklich nur als der „juristische Ausdruck" der ersteren erscheinen. Weit davon entfernt, ein bleibender Bestandteil der göttlichen Weltordnung zu sein, als was bürgerliche Nationalökonomen und Ideologen das bürgerliche Eigentumsverhältnis gerne hinstellen möchten, ist das Eigentum vielmehr eine durch und durch historische Erscheinung und als solche dem Werden und Vergehen und den tiefgreifendsten Wandlungen unterworfen. „In jeder historischen Epoche hat sich das Eigentum anders und unter ganz verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnissen entwickelt. Eine Definition des Eigentums als eines unabhängigen Verhältnisses, einer besonderen Kategorie, einer abstrakten und ewigen Idee geben wollen, kann nichts anderes sein, als eine Illusion der Metaphysik oder der Jurisprudenz."[1])

Indem Marx alle diese Zusammenhänge erkannte, wurde er sich dessen bewußt, daß der Weg zur sozialistischen Gesellschaft über eine ökonomische Umgestaltung hinführen muß. So wie die herrschenden sozialen Verhältnisse mit all ihren Furchtbarkeiten durch die herrschenden ökonomischen Verhältnisse bestimmt werden, so kann sich auch die kommende sozialistische Gesellschaft nur auf der Grundlage einer neuen Wirtschaftsordnung erheben. Nur wenn die kapitalistische Produktionsweise, die zugleich mit dem bürgerlichen Reichtum das proletarische Elend erzeugt, ersetzt wird durch eine sozialistische Produktionsweise, die zur gesellschaftlichen Produktion auch die gesellschaftliche Aneignung fügt und überhaupt in jeder Hinsicht den gesellschaftlichen Charakter der Arbeit zur Geltung bringt, kann sich eine von allen Klassengegensätzen befreite Gesellschaft gestalten. Das neue Produktions- und Sozialverhältnis müßte das alte Gemeinschaftsprinzip der Markgenossenschaften und Gilden erneuern, zugleich aber das überwinden, was uns die Stufe der Dorfmark dem „Barbarentum" einreihen läßt, was aber auch aller bisherigen Kultur die Barbarei wie ein Schatten folgen ließ: weder dürfte das ganze Dasein aller in der Arbeitsgemeinschaft vereinigten Menschen in der Beschaffung ihrer Existenzmittel aufgehen, noch dürfte eine kleine bevorzugte Gesellschaftsschicht diese Arbeit auf die große, in tiefer Abhängigkeit lebende Volksmasse abschieben, um ungestört „Kultur" pflegen zu können; die volle Entfaltung der modernen Produktionskräfte und ihre Leitung im Interesse der Gemeinschaft würde vielmehr imstande sein, die materiellen Verhältnisse derart zu gestalten, daß sie die Grundlage einer wirklichen Kultur abgeben können — einer Kultur, die sich gerade dadurch als solche erweist, daß sie nicht nur das Privileg Weniger, sondern der gemeinsame Besitz aller ist.

R. Lejeune.

(Fortsetzung folgt.)

---

[1]) Marx, „Elend der Philosophie", S. 140.